Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels
Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath
Professor in Leipzig.

Nr. 3. **Leipzig, 29. Januar 1932.** **LIII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878

Till, Walter, **Koptische Dialektgrammatik** mit Lesestücken und Wörterbuch. München 1931, Beck. (XIV, 91, 48* S. 8.) Geb. 8.50 Rm.

Es ist erstaunlich, was auf den wenigen Seiten dieses Buches zusammengedrängt ist. Es sind tatsächlich alle koptischen Mundarten eingehend berücksichtigt. Ich weiss zwar nicht, ob das für den Unterricht bequem ist: hier würde ich die einfachere Darstellung Steindorffs vorziehen und vor allem dem Autodidakten empfehlen. Aber als Nachschlagewerk ist Tills Arbeit ausserordentlich schätzenswert.

In der Chrestomathie finden sich vor allem Stücke, „die in möglichst vielen Dialekten vorhanden sind". Ein verständlicher Grundsatz. Ich werfe nur die Frage auf: wird auf diese Weise nicht das Übersetzungskoptisch gegenüber dem gesprochenen Koptisch zu sehr begünstigt? Etwas von Schenute und von den späten Liedern sähe ich an der Stelle gern. L e i p o l d t, Grosspösna bei Leipzig.

Schomerus, Hilko Wiarda, Prof. D. theol., **Buddha und Christus.** Ein Vergleich zweier grosser Weltreligionen. Halle (Saale) 1931, Buchhandlung des Waisenhauses. (IV, 91 S. gr. 8.) 3.50 Rm.

Der Untertitel ist nicht ganz zutreffend, denn die Ausführungen beschränken sich nur auf die beiden Religionsstifter; sie hätten anders angelegt und durchgeführt werden müssen, wenn die beiden Religionen in ihrem gesamten geschichtlichen Umfange hätten verglichen werden sollen. Aber natürlich ist der Vergleich der beiden Religionsstifter die Hauptsache. Er wird in vier Abschnitten durchgeführt: Die Persönlichkeiten, die Weltanschauung, das Erlösungsziel und der Erlösungsweg. Im ersten Abschnitt wird unsere verlässliche Kunde von Buddhas Leben auffallend gering eingeschätzt, geringer als mir der Tatbestand zu fordern scheint und als auch in den späteren Abschnitten vorausgesetzt wird. In den anderen drei Abschnitten ist es sympathisch, dass der Verfasser sich den Weg nicht vom Christentum vorschreiben lässt, sondern dem buddhistischen Heilsweg folgt; die Darstellung bekommt dadurch einen objektiveren, sachlicheren Charakter. Eine grosse Hilfe ist es auch, dass der Verfassr eine grosse Anzahl gut ausgewählter buddhistischer Texte in den besten zugänglichen Übersetzungen gibt. Die Ausführungen werden im allgemeinen überzeugend wirken, besonders auch, was über den negativen Charakter der buddhistischen „Liebe" (gegen Pischel) und über die unfassbare Unbestimmtheit des Nirvana gesagt ist. Bedauert habe ich, dass der Verfasser in diesem Zusammenhang nicht auf die viel erörterte Frage der gegenseitigen Abhängigkeit buddhistischer und neutestamentlicher Geschichte eingegangen ist; ich meine, das gehörte in diesen Rahmen. Die in ruhiger, oft geradezu überlegener Sachlichkeit geschriebene Broschüre wünschte man in den Händen vieler moderner Buddhaschwärmer. Sie wird aber auch nachdenklichen Christen zur Besinnung auf die Eigenart und den Reichtum ihres Glaubens helfen.

J. R i c h t e r - Berlin-Steglitz.

Steiger, Robert, Dr. theol., **Die Dialektik der paulinischen Existenz.** Ein morphologischer Versuch. (Untersuchungen zum N. T., herausgeg. von H. Windisch, Heft 20.) Leipzig 1931, J. C. Hinrichs. (VIII, 220 S. gr. 8.) 12.60 Rm.

Dies kluge und intuitionsfreudige Buch ist A. Schweitzer gewidmet, „dem Deuter und Folger des Apostels", „meinem väterlichen Freund und Landsmann". Ihm dankt es vor allem den konstruktiven Gedanken für den Aufbau des paulinischen Denkens, die Idee, den Begriff der „Zwischenzuständlichkeit zwischen der vergehenden alten und der komenden neuen Welt" (204, 38, 87 f.), d. i. der „christologischen" Weltsituation" (34). Aber diese Idee wird verarbeitet — der neuen wissenschaftlichen Lage, dem „neuartigen Forschungswillen" gemäss — unter dem Leitgedanken der „inneren Form", die an der ganzen paulinischen Existenz aufzuweisen ist (14 vgl. 204). Es ist die Form, „die eigentümliche Struktur", die „Gesetzmässig-

keit", die gestaltende „Kraft" der „dialektischen Existenz" (14, 17). Die Bekehrung ist der Einbruch der Dialektik in die Existenz; von der Frömmigkeit her, wo sie die „existentielle Lehre" von jenem „dialektischen Weltgeschehen" (40), jenem von Christus her die Glaubenden ergreifenden und „symmorph" angestaltenden „Lebensprozess" (193) ergibt, durchdringt und formt sie die „paulinische Persönlichkeit in ihrem zwischen Kraft und Schwachheit fluktuierenden Selbstgefühl", aber auch die „paulinische Politik", die rückwärts nach Jerusalem, vorwärts nach Rom gewandt ist, Selbständigkeit und Zusammenhang, „Unterwerfung" und „Empörung" gegenüber den Jerusalemern eint (114 ff.), und selbstverständlich auch das paulinische Denken über „Sein und Sinn", „Gott und Welt" (Rechtfertigungslehre, Geschichtsphilosophie 155 ff., 194 ff.).

Die Durchführung des Formgesetzes am Ganzen der Existenz, die die Wahrheit in dem Bemühen der Deissmann-Generation um das Verständnis der Lehre aus dem Leben in neuer Weise aufnimmt, bietet viel Anregendes. Der Meister Schweitzer muss das Urteil hören (41), dass er vor allem in der Zurückführung des Paulinismus auf „Vorstellungen" altmodisch bleibe. Aber mit gutem Grund bleibt doch die „existentielle Lehre" im Mittelpunkt. Man kann nur vielleicht sagen, dass das „Formgesetz" hier die Lösung der entscheidenden Aufgabe nicht sonderlich gefördert hat. Es ist verständlich, dass das Interesse vor allem haftet an der dialektischen Spannung von Mystik und Eschatologie, Sein und Sollen, Quietismus und Aktivismus, die sich eben in der ganzen Lebensgestaltung auswirkt. Sicher darf man nicht sagen, dass die wichtige Frage, wie diese Dialektik Lebensgesetz wird, d. i. wie die Einbeziehung des Menschen in den „christologisch-soteriologischen Parallelismus" (42) der „symmorphen Mystik" (46) sich vollziehe, nicht die Aufmerksamkeit des Verfassers, seine Freude am eigenen Sehen und — Formulieren auf sich gezogen habe. Aber wenn man sieht, wie er für die „Begründung des Seins in Christus", für die „Mystik des Einstandes" über den Glauben, auch über den Geist, der vielmehr die „Vollendungsmystik" als „pneumatische", im Unterschied von der „somatischen" „Kreuzesmystik", kennzeichnet (51), einfach zurückgehen muss auf die Taufe, das Sakrament (50 f., 85), und wie er die Aktivität, das Sollen, damit das persönliche Ergreifen wesentlich von der Eschatologie, der Vergegenwärtigung des Tages des Herrn ableitet (54 ff.), so darf man sagen, dass damit alte religionsgeschichtliche Erklärung nicht überboten ist. Bei einem Schüler von A. Schweitzer ist es immerhin auffallend, wie für ihn die Fragestellung vor allem zu sein scheint, das Umschlagen der Mystik in Eschatologie zu verstehen (51 f., 192, 202). Die entscheidende Schweitzersche Fragestellung: Wie ist von der Eschatologie her die Mystik zu verstehen?, wird jedenfalls nicht weitergeführt. Verf. macht zwar auch den originellen Versuch, die Ekstase als „Vorwegnahme der pneumatischen Existenz" aus der Eschatologie zu erklären (68 ff.), aber der Ekstase tritt gerade die „Enstase" der „somatischen" „Mystik" als Korrektiv gegenüber. Die Aufgabe und zugleich die Unausgeglichenheit der Behandlung kann man in der Doppelheit beobachten, dass neben dem Gegensatz: quietistische Mystik und aktivistische Eschatologie (88, 204) gelegentlich der andere steht: retrospektive kontemplative somatische und vorwärtsstürmende aktivistische eschatologische Mystik (64 vgl. 68 „Arbeitsmystik"!). Mir ist kein Zweifel, dass die existentielle Bedeutung der Eschatologie für die Mystik nur mit der Würdigung des Glaubens, d. i. des Wortes, voll zur Geltung gebracht worden kann. Das Wort spielt auch in dieser Darstellung wieder keine entscheidende Rolle. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Rechtfertigungsbotschaft wieder nur nach gutem „religionsgeschichtlichen" Vorbild als Kampfeslehre (166), als inadäquater (171) „Versuch der Rationalisierung der arationalen Existenz durch logische Beweisführung" (157) zu stehen kommt. Das erlaubt eine Herausstellung der „geschichtlichen" Schau des Menschenlebens, zu der sie leitet, aber nicht eine Würdigung des „Wortes", des Evangeliums als Gottesmacht zur Errettung, das sie in sich trägt. In den Lösungen wird das Auseinandergehen bleiben. Aber auch wer andere Wege der Lösung gehen muss, kann dankbar sein für die Anregung, die die lebendige Veranschaulichung der Aufgabe gerade da bietet, wo er seinerseits Versagen der Lösung feststellen muss. Weber-Bonn.

Luther-Jahrbuch 1931. Jahrbuch der Luther-Gesellschaft. Herausgegeben von Hauptpastor D. th. **Knolle**, Hamburg. Jahrgang XIII. München 1931, Chr. Kaiser. (VIII, 178 S. gr. 4.) 6.50 Rm.

Inhalt: 1. P. Althaus, Gottes Gottheit als Sinn der Rechtfertigungslehre Luthers (1—28). A. führt eindrucksvoll aus, wie nach Luther Gott nicht erst den Weg der Gesetzeserfüllung und des Lohnes gewählt habe und dann erst, als sich das als unmöglich erwies, den der Gnade einschlug, sondern von Anfang an ist der Gnadenweg Gottes Weg gewesen, denn so allein wird die volle Gottesmajestät gewahrt. Wenn Gott ganz aus sich heraus den Gottlosen rechtfertigt, so ist das „der erhabenste Sonderfall der Schöpfung aus dem Nichts". Jeder Leistungsgedanke des Menschen dagegen ist ein Abbruch an Gottes Schöpferehre, d. h. an seiner vollen, ganz ernst genommenen Gottheit. Diese streng theozentrische Fassung von L.s Rechtfertigungslehre bringt es mit sich, dass er die Versicherung des Heiles nicht als Angebot, sondern nur als Gebot fassen kann: er sieht Christus und das Evangelium in der Form des ersten Gebotes. — 2. O. Reichert, Der Deudsch Psalter D. Luthers zu Wittenberg 1531—1931 (S. 29—68). R. verfolgt die Arbeit L.s am Psalter bis 1531, um dann ein anschauliches Bild von der gemeinsamen Revision (Januar bis März 1531) zu geben, die zu der klassischen Form des deutschen Psalters führte. Es wird an Gegenüberstellungen gezeigt, wie aus der Revision (Protokoll von G. Rörer) L.s Schrift „Ursachen des Dolmetschens" und die endgültige Fassung des Psalters herauswuchs. — 3. G. Bebermeyer, Stand und Aufgaben der sprachgeschichtlichen Lutherforschung (S. 69—82). Zu den Aufgaben rechnet B. eine Erfassung der Sprachwelt, in der L. lebte und aus der er gestaltete, wie Mystik, überlieferte Predigtform, ältere deutsche Bibel usw., wofür er Zusammenarbeit von Germanisten und Theologen mit vollem Recht als das Ideal fordert. B. macht dabei die erfreuliche Mitteilung, dass er ein Lutherwörterbuch in Arbeit hat; möchte es recht bald erscheinen! — 4. Hildburg Geist, Arbeit. Die Entscheidung eines Wortwertes durch Luther (S. 83—113). Eine minutiöse Darlegung des Bedeutungswandels in dem Worte Arbeit. Bei L. hat es einerseits noch den ursprünglichen Sinn: „Last und Mühe", besonders in der Zusammenfassung „Mühe und Arbeit". Doch übernimmt er auch den seit der Ritterzeit üblich gewordenen höheren Sinn von „Leistung". Dieser Bedeu-

tungswandel geht zusammen mit der wachsenden Ehrung des Berufes seit dem 13. Jahrhundert, die L. zur Höhe führt mit der Wirkung, dass die Bedeutung von Arbeit als Berufsleistung durch ihn einfach die herrschende wird. — 5. E. Vogelsang, Luthers Torgauer Predigt von Jesu Christo vom Jahre 1532 (S. 114—130). V. zeigt, wie gerade die christologische Besonderheit der Torgauer Predigt, um deretwillen die Konkordienformel diese Predigt zitiert, erst durch die Bearbeitung hineingekommen ist. — 6. R. Gerber, Die deutsche Passion von Luther bis Bach (S. 131—152). In der Reformationszeit begegnen uns zwei Arten von Passionsmusik: die Choral- und die Motettenpassion. Jene ist Fortsetzung der streng gregorianischen Altarweise, die sich aber zur Zeit Luthers immer mehr in melismatischem Übermass ausschwelgte. Luther war dagegen. Seine deutsche Messe ist möglichst einfach, damit das Wort zur vollen Geltung komme. Die Motettenpassion, eine Schöpfung der Niederländer zu Ausgang des Mittelalters, ist eine kunstvolle mehrstimmige Bearbeitung des Passionstextes. Die protestantische hält sich, im Unterschied zur katholischen, nicht an einen gregorianischen Passionston, sie tritt viel freier, individueller auf. Um 1600 erlischt sie. Jetzt werden die Texte einzelnen Stimmen zugeteilt (natürlich ausser bei den „turbae"). Dabei aber zeigt der protestantische Individualismus gegenüber den durch die Vorschriften des Tridentinum eng gehaltenen katholischen Passionen einen viel grösseren Spielraum der musikalischen Phantasie. Der Barock mit seinem Drang nach Ausdruck, die pietistische Erlebnisfrömmigkeit führt zur Nachbarschaft der Oper. Bloss Bach, der die biblischen Texte wieder aufnimmt, statt der madrigalischen Paraphrasen, bewahrt bei all seiner unerhörten schöpferischen Phantasie die objektive Ruhe des Bibelwortes und des Gemeindegesanges. — Sehr willkommen ist die ausführliche Luther-Bibliographie 1928/29 von H. Seesemann (S. 153—167). Das Personen-, Orts- und Sachregister (S. 168—178) fertigte W. Hunzinger an. H. Preuss-Erlangen.

Frank, Walter, Dr., **Hofprediger Adolf Stöcker und die christlichsoziale Bewegung.** Mit 4 Lichtbeilagen. Berlin 1928*), Reimar Hobbing. (450 S. gr. 8.) 10 Rm.

Nach der Biographie von Dietrich von Oertzen und der von Max Braun, beide nahe Freunde Stöckers, die aus intimster persönlicher Bekanntschaft und aus innerer Gemeinschaft geschrieben haben, die aber doch beide das schriftliche Quellenmaterial nicht durchforscht haben, erhalten wir jetzt eine Stöckerbiographie, von einem wissenschaftlich geschulten Historiker geschrieben auf Grund planmässiger und umfassender Quellenstudien mit aller Technik der modernen Geschichtsforschung, die erste wirklich wissenschaftliche Stöckerbiographie, die sich ebenbürtig den modernen Biographien neuerer Politiker, wie wir sie nach und nach bekommen, an die Seite stellt. Die Wende der Zeiten zeigt sich schon in der Tatsache, dass eine solche Biographie von Stöcker erscheinen kann, und sie zeigt sich noch deutlicher in dem Urteil des Buches und in dem Zeitbild, das es aufrollt. Insofern muss man das Erscheinen des Buches mit Genugtuung und Freude begrüssen. Es ist mit Interesse und mit Verständnis für seinen Helden geschrieben, mit Gerechtigkeit und doch mit Kritik. Erst nach dieser Wende der Zeiten war ein solches Buch möglich. Dem Urteil, das der Verfasser über Oertzens Biographie fällt, wird man im ganzen nur zustimmen können, ebenso dem Urteil über die Biographie Max Brauns. Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort, dass erst seit dem Jahre 1918 „die Bahn für eine wissenschaftliche Untersuchung frei geworden sei" (S. 8). Man erfährt deswegen aus der gründlichen Durchforschung des Aktenmaterials und der Presse viel Neues. Nicht alles Material, das dem Verfasser zur Verfügung stand, hat er verwerten dürfen. Der Abdruck eines Schreibens des Prinzen Wilhelm aus dem Jahre 1885 ist dem Verfasser „von den zuständigen Vertretern des ehemaligen Kaiserlichen Hauses nicht gestattet worden". Ebenso hat „der Ev. Oberkirchenrat es für richtig gehalten, von dem Gutachten über die Probepredigt Stöckers im Dom nur die Anführung des Schlusssatzes zu gestatten". Im ganzen aber hat der Verfasser das ihm zugängliche Material frei verwerten können, und bei der Objektivität, mit der er seinem Stoff gegenübersteht, erhalten wir nun eine sehr wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis der Zeitgeschichte. Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass die aus der Parteileidenschaft stammende Verzeichnung Stöckers für den Verfasser nicht mehr in Frage kommt. Eher sind die Urteile über die höfischen kirchlichen Gegner Stöckers scharf und gelegentlich auch angefochten. Formell ist das Buch eine historische Biographie, die sich auf das geschichtlich Bedeutsame beschränkt, alles nur Persönliche skizziert, alles rein Anekdotische vermeidet, gründlich in der politischen Darstellung, grosszügig in allem, was nicht geschichtliche Bedeutung hat. Damit ist der Vorzug und zugleich die Schranke des Buches bezeichnet. Stöcker wird mit Bewusstsein und Absicht nur als Politiker dargestellt, auf eine Darstellung und Würdigung seiner kirchlichen Tätigkeit verzichtet der Verfasser ausdrücklich. So sehr er sich bemüht, seinen Helden zu verstehen, so unmöglich ist es nun aber, Stöckers christlichsoziale Tätigkeit von seiner kirchlichen Arbeit zu trennen. Denn die Motive seiner politischen Wirksamkeit sind durchaus kirchlich. Stöcker war gerade als Sozialpolitiker ganz und gar ein Jünger Wicherns. Der Verfasser berührt diese Zusammenhänge auch, aber voll verstanden sind sie nicht. Der völlige feste Zusammenhang zwischen der seelsorgerlichen und der politischen Tätigkeit Stöckers, der, mag man ihn beurteilen, wie man will, der eigentliche Kern seines Lebens ist, kommt nicht zur Geltung. Es ist auch nicht möglich, gerade für die politische Wirksamkeit Stöckers seine Predigt und seine synodale Tätigkeit zu übergehen. Bei allem Verständnis für Stöcker hat der Verfasser aus literarischen Quellen und aus den persönlichen Informationen, die er sich geholt hat, doch auch die tiefsten persönlichen Motive Stöckers nicht immer richtig verstanden. Harnack und Harden (S. 11), bei denen er sich Rat geholt hat, waren in diesem Falle nicht die kompetenten Berater.

Die treffendsten Urteile über Stöcker und auch die tiefste und gerechteste Kritik findet man bei denjenigen seiner Freunde, die seiner Politik kritisch gegenüberstanden, z. B. bei seinem Freunde Cremer und seinem Schwager Kähler, abgedruckt in der Biographie Cremers von seinem Sohne (Bertelsmann 1912, S. 196 ff.). Trotz des ernsten Bemühens, Stöcker gerecht zu werden, hat doch der Verfasser bei der Beantwortung der Frage: warum Stöcker sein Hofpredigeramt nicht früher aufgegeben hat, um sich eine freie politische Tätigkeit zu sichern, in einer Weise beantwortet, die ihn im tiefsten Grunde völlig verkennt. „Er, der hochbegabte Sohn des Volkes, schwärmte

*) Infolge der Versetzung des Referenten nach Berlin verspätet.

für die höfische Gesellschaft, fühlte sich geehrt durch das Vertrauen hoher und höchster Kreise, liebte es, im Gespräch seine Beziehungen zu ihnen durchblicken zu lassen... Er war doch innerlich von dieser höfischen Gesellschaft gefangen genommen worden" (S. 259 f.). Hellmut von Gerlach, der hier genannt wird, ist der letzte, der die Fähigkeit hat, Stöcker zu verstehen; der letzte, dessen Urteil Beachtung verdient. Wer, wie der Referent, Stöcker persönlich gekannt und über die Lage gesprochen hat, der kann es nur bedauern, dass ein so völlig verfehltes Urteil in dies Buch, das sonst so wertvoll für das Verständnis Stöckers ist, hineingeraten ist. Die Haltung Stöckers ergab sich daraus, dass er wusste: im Gegensatz gegen den Summus episcopus lässt sich eine Politik, die das Volk in der Kirche und bei der Hohenzollerschen Monarchie erhalten will, nicht machen. Er selbst war ein energischer Gegner des landesherrlichen Kirchenregiments und er wurde es immer mehr und schärfer, aber er wusste, dass seine Trennung vom Hofpredigeramt eine schwere Gefährdung seines kirchlichen Zieles war und in diesem Urteil hat er leider Recht behalten. Das Missverständnis hängt mit der Schranke dieses wertvollen Buches zusammen, mit dem Verzicht auf eine Darstellung der kirchlichen Tätigkeit Stöckers. Darum ist dieses Buch unter den bisherigen Biographien Stöckers die wertvollste, aber die abschliessende Stöckerbiographie ist es noch nicht.

Lütgert-Berlin.

Schultze, Victor, D. Dr. (Professor in Greifswald), **Altchristliche Städte und Landschaften.** III. Antiocheia. Mit 95 Abbildungen. Gütersloh 1930, C. Bertelsmann (XIV, 378 gr. 8). Geb. 20 Rm.

Der 80. Geburtstag des allseits hochverehrten Greifswalder Kirchenhistorikers und Archäologen (13. Dezember 1931) hat erneut Anlass gegeben, des reichen Lebenswerkes und der vielseitigen und fruchtbaren literarischen Tätigkeit des jugendfrischen Jubilars in Dankbarkeit zu gedenken.

In der stattlichen Reihe von Publikationen im Zeitraum eines halben Säkulums nimmt die Serie „Altchristliche Städte und Landschaften" einen besonders bedeutsamen Platz ein. Auf den ersten Band Konstantinopel 1913 folgten die beiden Kleinasienbände 1922 und 26 und nunmehr der Band über das syrische Antiochien.

Die hervorragende Bedeutung der macht- und prachtreichen Metropole, dieser griechischen Bollwerksinsel im syrischen Meer, sowie das reiche Quellenmaterial rechtfertigen die in diesem Umfange erstmalige Behandlung in einem so stattlichen Sonderbande, dem die Vorzüge der vorangegangenen Bände in gleicher Weise eignen.

Gibt der Ablauf der geschichtlichen Ereignisse dem Buche den Rahmen, und sind die Anfangskapitel und der Schlussteil den historischen Geschehnissen vorbehalten, bei denen natürlich das Hauptinteresse auf Ursprung und Wachstum der antiochenischen Kirche und die Auseinandersetzung mit dem Heidentum gerichtet ist — die Episode Julian in Antiochia ein Kapitel von besonderem Reiz — so bietet das Mittelstück des Buches ein umfassendes Kulturgemälde der hellenistischen Grossstadt. Wie uns hier die Bevölkerung des heidnischen wie des jüdischen und christlichen Antiochien geschildert wird, nicht nur in Religion und Superstition, sondern auch in den vielfältigen Lebensäusserungen des Alltags wie der den freudebedürftigen und leichtlebigen Antiochenern besonders liegenden Festtage, das ist mit umfassender Beherrschung des Stoffgebietes und mit meisterhafter Plastik geschehen. Auch das manchem besonders wichtig erscheinende Problem der Bevölkerungszahl wird natürlich gelegentlich gestreift, es dürfte aber, wie nun die Dinge einmal liegen, auch für Antiochien unlösbar und letztlich überhaupt von sekundärem Interesse sein. Vieles in diesem Kulturgemälde hat über den lokalen Rahmen hinausgehende Bedeutung auch für die Verhältnisse in den anderen Grossstädten des Imperiums.

Dass neben den literarischen Quellen die monumentalen Zeugnisse fortlaufend in vollem Umfange herangezogen und auch im Bild den Lesern vorgeführt werden, und erst durch Ausschöpfung auch dieser Urkunden ein abgerundetes, plastisches Gesamtbild ermöglicht wird, braucht kaum gesagt zu werden: ist ja gerade dies das Verdienstvolle und Charakteristische im Lebenswerk des Autors, dieser Forderung Geltung und Anerkennung verschafft zu haben.

Wie die jüngst erschienene Festschrift zum Greifswalder Universitätsjubiläum bewiesen hat, ist auch der Antiocheiaband noch nicht der Schlussstein im literarischen Lebenswerk des unermüdlich und erfolgreich Schaffenden. Wie gern würden wir der Führung des Altmeisters auch noch durch Alexandrien folgen.

D. Dr. Erich Becker-Baldenburg.

Dessoir, Max, **Vom Jenseits der Seele.** Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung. 6. neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 1931, Ferd. Enke. (XI, 562 S. gr. 8.) Geh. 16 Rm.

Dessoirs' okkultes Schrifttum würde einst vor dem Richtstuhl eines Virchow vermutlich wenig Gnade gefunden haben, schon um des Gegenstandes willen, den die Universitätswissenschaft im naturwissenschaftlichen Zeitalter als unter ihrer Würde erachtete, — umgekehrt hat in unseren Tagen die gewaltig angeschwollene Zunft der Okkultisten Dessoir oft abgelehnt, weil seine kritische Betrachtungsweise allzu deutlich die Eierschalen einer materialistisch bedingten Verständnislosigkeit erkennen lasse. Wir wollen aber dankbar sein, dass wir diesen Mann haben, — eben so, wie er ist: mit der inneren Aufgeschlossenheit für das okkulte Gebiet, der unermüdlich ein langes Leben hindurch bewiesenen Bereitschaft, ihren Phänomenen und Problemen nachzuspüren, und mit der ebenso allezeit bewahrten und bewährten Nüchternheit und Sorgfalt der Beobachtung und des kritischen Urteils. Geradezu erstaunlich ist die Fülle des verarbeiteten Materials, noch bedeutsamer die Menge eigener Untersuchungen, z. B. in der Erprobung neu auftretender und berühmt gewordener Medien, die D. als einen der anerkanntesten Fachkundigen durch die halbe Welt geführt hat. Es ist ein nicht geringes und ein im höchsten Mass zeitgemässes Verdienst, das dieses Buch bedeutet, das nun schon, ungeachtet seines Umfangs, seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1917 es zu einer 6. Auflage gebracht hat. Ein Zeugnis dafür, wie stark in diesem Zeitabschnitt der Okkultismus jeglicher Art ins Kraut geschossen ist und wie weit der Kreis der Interessenten reicht. Diese neue Auflage ist mannigfach umgearbeitet und erweitert, so in Besprechung neuer spiritistischer Fälle, zu deren Illustration 4 Bildtafeln angeblicher Materialisationsphänomene dem Buche beigefügt sind, sowie besonders durch eine eingehende Behandlung der Steinerschen Anthroposophie, der fast 100 Seiten

gewidmet sind. Ihr Weltbild, das anthroposophische Hellsehen, das Verfahren und die Methode der Schulung, die Lehre vom Menschen, die anthroposophische Wissenschaft in all ihren Zweigen, auch ihre Kunstlehre, endlich das anthroposophische Menschentum werden aus gründlicher Kenntnis dargestellt. Der letztgenannte Abschnitt bringt eine Würdigung der Person Steiners, die mit einem Hinweis auf Simon Magus aus der Apostelgeschichte c. 8 schliesst. Ob diese kritische Betrachtung den Kreisen der Anthroposophen und der Christengemeinschaft, die zu Steiner als dem grössten Menschheitsgenius unserer Tage geschworen haben, zu einer kritischen Prüfung dienen wird? Dessoir erwartet das selber nicht. „Päpstlicher als der Papst erweisen sich die Steinerianer in der Verteidigung der Anthroposophie gegen jede fremde Meinungsäusserung." — Der letzte Teil, „magischer Idealismus" überschrieben, stellt in dem Abschnitt über die Denkmittel desselben vier wertvolle, aufschlussreiche „Grundsätze" heraus, die geeignet sind, auf die okkulte Praxis und Theorie in all ihren Äusserungen ein Licht zu werfen; es ist der Grundsatz der Entsprechung (zwischen irdischen und kosmischen, himmlischen Vorgängen), der mehrfachen Bedeutung (oder sogar: der unbegrenzten Deutbarkeit), der sprachlichen Symbolik, der intuitiven Gewissheit. Es hätte wohl noch anderes genannt werden können, z. B. der (pseudo-) wissenschaftliche Zug, sofern aller Okkultismus mit dem Experiment und dadurch angeblich herbeigeführten Tatsachen arbeitet und insofern wissenschaftliche Konstatierbarkeit in Anspruch nimmt, oder, aufs Soziologische gesehen, die überall zu beobachtende Bildung eines esoterischen Kreises von Befähigten und Initiierten, die allein zur Führung berufen sind.

Dessoirs Stellung zum Christentum ist durchaus achtungsvoll. Das zeigt z. B. sein Urteil über die Christian Science, dem man voll beitreten kann: „Hier wird deutlich, dass die ganze Lehre (der Chr. Sc.) mit dem Geist des Christentums unvereinbar ist. Eine Lehre, die das Leiden aus der Welt wegvernünfteln will, kann sich nicht auf das Evangelium berufen. Denn das Christentum hat mit furchtbarem Ernst die Wahrheit verkündet, dass Sünde und Schmerz notwendig zur Natur des Menschen gehören; sie sind kein Wahngebilde des unvollkomenen menschlichen Denkens, sondern Tatsachen, denen das Erbarmen Gottes und der Opfertod Jesu gilt. Die christliche Wissenschaft darf sich nicht christlich nennen" (S. 407 f.). — Auch wir Theologen, die wir in Ausrichtung unseres Dienstes so oft bei den Zeitgenossen auf den Okkultismus stossen, sollten, zur Bildung eines sachkundigen Urteils, an Dessoir nicht vorübergehen. — Für eine neue Auflage schiene uns ein besonderer Abschnitt über die A s t r o l o g i e, die offenbar ausserordentlich um sich gegriffen hat, sehr erwünscht.

P e t e r s - Göttingen.

Titius, Arthur, D. (Prof. d. Theol. in Berlin), **Natur und Gott.** Ein Versuch der Verständigung zwischen Naturwissenschaft und Theologie. 2. neubearbeitete Auflage, Lieferung 1—6. Göttingen 1929—1931. Subskriptionspreis 4.40 Rm. für die Lieferung.

Das von uns eingehend besprochene Grund-Werk der heutigen Apologetik (Th. Lit. Bl. 1929, 11), schon zwei Jahre nach seinem Erscheinen vergriffen, liegt in 2. Auflage bis zur letzten Lieferung vor, der Umfang ist erweitert (für 850 jetzt 925 Seiten), der Text geglättet, die Literaturangaben sind bis zur Gegenwart fortgeführt, ungezählte kleine Ergänzungen sind eingefügt, z. B. wird, um nur eins herauszuheben, im historischen Teil Kants Stellung zu Natur und Gottheit näher bestimmt. Der frühere Aufriß und die Kapiteleinteilungen aber sind im Wesentlichen geblieben. Der Abschnitt über „Wissenschaftliche und religiöse Naturanschauung in der Geschichte des Christentums" bringt ein neues, 30 Seiten langes Kapitel über „Die Naturphilosophie im Zeichen Kants und Goethes"; damit ist die historische Lücke, die zwischen Goethe und Darwin war, ausgefüllt.

Der ganze Dank, der die erste Auflage des großen Werkes begleitete, gebührt ungemindert, ja vermehrt der Neubearbeitung.

S c h m i d t - J a p i n g - Bonn.

Gorgarten, Friedrich, **Wider die Ächtung der Autorität.** Jena 1930, Eugen Diedrichs. (45 S. gr. 8.) 1.60 Rm.

Diese Schrift führt an einem bedeutsamen praktischen Beispiel aus, was G. unter der Geltendmachung der Schöpfungsordnung versteht; ihre hohe Bedeutung liegt darin, dass sie an einem der entscheidenden Begriffe alles Gemeinschaftslebens zu der grundsätzlich wichtigsten Aufgabe zurückführt, die Grundbegriffe unseres ethischen (und damit auch unseres politischen) Denkens neu denken zu lernen. Das Wissen um die Grundordnungen unseres Lebens, das etwa Vilmar noch gehabt hat, müssen wir heute in mühevoller theologischer Arbeit wiederzugewinnen versuchen. Die Aufgabe, „die tausendfache Gebundenheit der Menschen aneinander . . . als ein ursprüngliches ethisches und nicht erst nachträglich zu ethisierendes Phänomen zu verstehen" (37) steht freilich im schlechthinigen Gegensatz zu dem autonomen Staatsdenken des 19. Jahrhunderts, das in dieser Hinsicht noch unser aller geistige Heimat ist. G. gebührt jedenfalls das Verdienst, den Kampf gegen die humanistische Entstellung unseres Nachdenkens über das menschliche Gemeinschaftsleben am entschlossensten aufgenommen und am folgerichtigsten durchgeführt zu haben. Das beweist auch diese Schrift.

H a n n s L i l j e - Berlin-Friedenau.

Hegels sämtliche Werke. Erste kritische Gesamtausgabe in 26 Bänden. Herausgegeben von **Georg Lasson.** Bd. X a. Vorlesungen über die Ästhetik. 1. Halbband: Einleitung und erste Abteilung des ersten Teiles: Die Idee und das Ideal. Leipzig 1931. Verlag F. Meiner. (XVI. 397 gr. 8.) Geh. 15 Rm.

Wie stets in seinen Hegelausgaben, so ist es Lasson auch bei unserem Teile seiner Hegelausgabe darum zu tun gewesen, auf die Original-Manuskripte Hegels und die Originalnachschriften seiner Schüler zurückzugehen und den Text der Werke Hegels zu reinigen von Korrekturen seiner Schüler, die nicht selten die scharfen Formulierungen des Meisters zurückgedrängt haben zugunsten gefälligerer Lesbarkeit des Textes. Das ist in unserem Bande speziell der Fall gegenüber dem ersten Herausgeber der Ästhetik Hegels, gegenüber Hotho. Dieser Hotho publizierte seine Arbeit im Jahre 1835. Seitdem ist manches anders geworden. Lasson selbst sagt in der Einleitung, dass nicht nur unser Verhältnis zum Stoff ein anderes geworden ist, sondern auch die Forderung der philosophisch-kritischen Exaktheit jetzt viel strenger auftritt. Beidem Rechnung zu tragen, ist Lasson redlich bemüht gewesen. Der vorliegende Band steht auf der Höhe der früheren.

J e l k e - Heidelberg.

Kreßel, Dr. Hans, **D. Philipp Bachmann, der Prediger und der Liturg.** Leipzig 1931, Dörffling & Franke. (56 S. 8.) 1.50 Rm.

Hier hat ein dankbarer Schüler in liebevollem Nachgehen ein warmes lichtes Bild eines Theologen gezeichnet, dem namentlich Fernerstehende mit Staunen entnehmen werden, wieviel und wie Gewichtiges, wie Treffendes und klar Begründetes der bescheidene reiche Mann auch zu den Fragen der Predigt und der Liturgie zu sagen hatte, und mit welcher Treue er bis ins Kleinste den Dienst an seiner Gemeinde und insbesondere den am Wort getan hat. Mit dieser Schrift, welche das Gedächtnis D. Bachmanns in so würdiger Weise festhält, ist nicht nur eine Dankespflicht erfüllt, sondern auch wegen der in ihr enthaltenen Urteile Allen, welche an der Aussprache über die Fragen der behandelten Gebiete beteiligt sind, ein Dienst getan.

Fr. Ulmer-Erlangen.

Kurze Anzeigen.

Keller, Martin, Dr. phil., **Ethik als Wissenschaft.** Ein methodologischer Versuch. Zürich. Orell Füßli. (147 S. gr. 8) 4,40 Rm.

Eine sorgsame und vorsichtige Arbeit eines offenbar jüngeren Gelehrten ist es, was unser Buch darstellt. Der Verfasser hat das lebhafte Bewußtsein, daß die Frage nach der Möglichkeit einer wissenschaftlichen, insbesondere einer metaphysischen Ethik Ausdruck der gegenwärtigen philosophischen Lage ist. Er verurteilt solche alles relatierenden Uebersteigerungen, wie sie uns Dilthey geboten hat, als den wahren Sachverhalt entstellende Einseitigkeiten, aber er weiß, daß ihnen ein wahrer Gedanke zugrunde liegt. Und eben dieses macht ihn zum kritisch besonnenen Forscher. Ich empfehle diese Arbeit weniger um ihres Inhaltes, als um ihres behutsamen methodischen Aufbaues willen. Jelke-Heidelberg.

Messer, August, Dr. (Professor in Gießen), **Einführung in die Psychologie und die Psychologischen Richtungen der Gegenwart.** Leipzig, Felix Meiner (Wissen und Forschen Bd. 20), (169 S. gr. 8) 5 Rm.

Neben seiner bereits 1914 erschienenen Psychologie, einem unfänglichen und in jeder Hinsicht erschöpfenden Werke, legt uns der bekannte Gießener Philosoph August Messer in unserm Buche eine „Einführung" in die Psychologie vor, die keinerlei psychologische Fachkenntnisse voraussetzt und die Vorzüge der Messerschen Schriften, schlicht und allgemein verständlich einherzugehen, im reichsten Maße aufweist. Ohne psychologische Schulung kommt heute kein Seelsorger mehr durch. Solche Schulung aber ist unmöglich, wenn man nicht mit Grundwissenschaft, von der solche Schulung ausgehen muß, eben der Psychologie, wenigstens in den Grundzügen vertraut ist und ihre einzelnen Richtungen und Methoden kennt. Ich darf nur einige der modernen psychologischen Richtungen nennen, mit welchem Messer uns vertraut macht: Normalpsychologie und Pathopsychologie, Psychoanalyse, Individualpsychologie (im Sinne Adlers), Kouéismus, und jeder wird erkennen, wie überaus reiche Belehrung jeder wissenschaftlich Interessierte, und gerade auch der Theologe, aus diesem Büchlein empfangen kann. Jelke-Heidelberg.

Kagawa, Toyohiko, **Auflehnung und Opfer, Lebenskampf eines modernen Japaners.** Stuttgart 1929, Gundert. (366 S. 8.) Geb. 9 Rm.

Kagawa, 1924 von der japanischen Regierung zum Mitglied der Reichswirtschaftskommission und des Komitees für Arbeitslose berufen, schildert in dem Entwicklungsroman in der Art von Wahrheit und Dichtung sein eigenes Leben. Dieses Leben ist so interessant, daß jeder es kennen lernen muß, der sich für sozialkirchliche und missionarische Probleme interessiert. Der Held des Romans, Eiisti Niimi, ist Schüler eines amerikanischen Missionsseminars. Er wird Volksschullehrer. Nach dem Tode seines Vaters Angestellter eines Versicherungsgeschäfts. Nach entschiedener Hinwendung zum Christentum erst nebenberuflich, dann hauptberuflich selbständiger Missionsarbeiter im Armenviertel von Kobe, schließlich wird er Sozialpolitiker und Gewerkschaftler. Dabei ist er ganz Asiat, ganz Japaner. Seine asiatische Bedürfnislosigkeit erleichtert ihm die Nachfolge des Meisters, der auf asiatischem Boden gelebt hat. Wie ein altjapanischer Samurai ist er bereit, sein Leben zu opfern. Wir lernen im Armenviertel das Leben des japanischen Proletariats kennen, das an das des europäischen in der schlimmsten Periode des Frühkapitalismus vor 90 Jahren erinnert. Eine neue Welt tut sich vor uns auf. In dieser Elendswelt entwickelt sich der mit abendländischer Bildung und amerikanischem Christentum erzogene Japaner zu einem Franz von Assissi, der arm den Armen das Evangelium bringt. Dieser Kagawa-Niimi nennt sich einen christlichen Sozialisten. Er haßt den Kapitalismus, der so viel Elend über die Arbeiter bringt. Die Kapitalisten kann er als Christ nicht hassen. Klassenkampf predigt der Sozialist nicht. Er fordert eine Änderung der Wirtschaftsordnung; um sie herbeizuführen, müssen die Arbeiter, die mit viel Liebe und doch ganz realistisch, mit aller Art Kulturlosigkeit, mit ihrem äußerlichen und innerlichen Schmuck geschildert werden, sich organisieren. Der evangelische Franz von Assissi als Gewerkschaftler, der Auflehnung und Opfer in seiner Selbstbiographie predigt, hat dem Missionsfreund und dem sozialen Pfarrer gleichviel zu sagen. Daß das Buch schon in einer Reihe von englischen Übersetzungen erschienen und im Osten in mehr als fünfhunderttausend Exemplaren verbreitet ist, ist verständlich und erfreulich. Die deutsche Ausgabe ist mit einem Bild des Verfassers, einer großen Anzahl Originalzeichnungen von Shuji Kume sehr gut ausgestattet. Forell-Breslau.

von der Recke, Elisa, **Mein Journal.** Elisas neu aufgefundene Tagebücher aus den Jahren 1791 und 1793/95. Herausgegeben und erläutert von Prof. Dr. Johannes Werner. Leipzig Koehler & Amelang. (272 S. gr. 8.) Gebd. 8.50 Rm.

Erinnerungsbücher sind jetzt sehr beliebt. Die Flucht aus einer trübseligen Gegenwart ins Vergangene, wobei man auch noch eine höhere geistige Unterhaltung hat, das ist vielen gebildeten Menschen ein innerstes Bedürfnis geworden. Auch die hier vorliegende Erstveröffentlichung neu aufgefundener Tagebücher der geistvollen, vielgereisten und vielumschwärmten Elisa von der Recke darf auf Beachtung rechnen. Das Persönlich-Menschliche dieser stets innerlich vornehmen Frau, ihre Herzensgüte und Treugesinnung haben etwas Bewegliches, wenn auch nicht eine besondere Weltanschauungshöhe dahinter steht, wie etwa bei den Kügelgenschen Erinnerungen. Man merkt es auch an diesen Tagebuchblättern, daß Elisa in den kulturseelischen Schranken der Aufklärungszeit stecken bleibt. Immerhin, wie sie es ernst mit der Tugend nimmt, so ist ihr auch Gott und Unsterblichkeit ein sehr persönliches Anliegen. Es ist nicht bloß Stimmung und Schwärmerei, wenn ihre denkende und liebende Seele den Gedanken der Vernichtung nicht fassen möchte und wenn sie ausruft: „Ich bin — ich werde ewig sein!" Aber es ist eben wieder nicht der volle christliche Ewigkeitsglaube. Doch abgesehen vom Persönlichen dieser bedeutenden Frau, die sehr gewandt mit der Feder umzugehen wußte und die den Geheimlehren-Schwindel des Abenteurers Cagliostro gründlich entlarvte, — auch das ganze kulturgeschichtliche Drum und Dran dieses Tagebuchwerkes ist sehr interessant und lehrreich. Höfisches, Bürgerliches, Politisches, Literarisches spielt herein. Das gesellschaftliche Treiben wird oft mit ein paar Strichen deutlich skizziert und auch vielfach ob seiner Inhaltlosigkeit scharf kritisiert. Der Herausgeber bot zu alledem ebenso sachkundige wie fesselnde Erläuterungen. Das beigefügte Bildnis, nach einem Ölgemälde von Anton Graff, zeigt ein durchgeistigtes und sehr sympathisches Frauenantlitz. Dr. A. Schröder-Kamenz i. Sa.

Rieder, Karl, Dr. (Pfarrer in Reichenau-Niederzell), **Gottes Gnadenruf und die Antwort der Menschenseele.** Fastenhomilien und Fastenlesungen. 3. und 4. verbesserte Aufl. 6.—8. Tausend. Freiburg i. B., Herder & Co. (57 S. 8). Kart. 1.30 M.

Der Verf., ein katholischer Priester, besitzt eine hervorragende Gabe volkstümlicher und erwecklicher Beredtsamkeit. Er redet seinen Zuhörern stark ins Gewissen und straft mit besonders großem Ernst die Sünden gegen das 6. Gebot. Insoweit würden die Predigten, die im Freiburger Münster gehalten worden sind, auch ganz gut auf eine evangelische Kanzel passen. Andrerseits kommt das Katholische stark zum Ausdruck. Merkwürdig berührt die Bemerkung, der Kerkermeister zu Philippi habe sich „zum heiligen katholischen Glauben" bekehrt und die Purpurkrämerin Lydia habe ihren Kindern den „heiligen katholischen Glauben" gegeben und sie „katholisch erziehen lassen", wo es sich doch um christlichen Glauben und christliche Erziehung handelt. Dieser Gleichsetzung von katholisch und christlich scheint der Gedanke zu Grunde zu liegen, als ob die evangelische Kirche nicht christlich sei. Eine katholische Eigentümlichkeit ist ferner die immer wiederkehrende Mahnung, „gute Ostern zu machen" und „die Osterpflicht zu erfüllen", d. h. an der Osterbeichte und Osterkommunion teilzunehmen; man hat fast den Eindruck, als ob der Verf. darin den Weg zur Seligkeit erblickte. Recht kühn ist es, wenn diejenigen, die Mischehen geschlossen haben und dabei „nicht den kirchlichen Vorschriften nachgekommen sind", das soll doch wohl heißen: die sich evangelisch haben trauen lassen, mit der Ehebrecherin Drusilla verglichen werden, „da sie für Geld, zeitliche Vorteile, Karriere die Gnadenmittel der Kirche, das Blut des Gekreuzigten mit

Füßen treten." Eine arge Entgleisung aber ist die Stelle über die „protestantischen Erweckungsprediger". Nachdem erst die katholische Beichte gerühmt worden ist, heißt es. „Es tauchen in den Städten zur Zeit die sogenannten protestantischen Erweckungsprediger auf; sie halten Sprechstunden für die Seelen, sie geben einem sündigen Menschen Rat und Trost, aber was sie tun, ist Menschentrost; denn wenn diese arme Seele von dem Gedanken geplagt wird: Ist mir wirklich alles verziehen? Ist alles getilgt? Bin ich gerettet oder gehe ich verloren? Was dann?" Als ob die „protestantischen Erweckungsprediger" nicht ihren Rat und Trost aus Gottes Wort schöpften, und als ob eine um ihre Seligkeit bangende Seele nicht viel besser durch den Hinweis auf den gekreuzigten Christus, als auf die Absolution des katholischen Priesters beruhigt würde!

D. Dr. Rüling-Machern, Bez. Leipzig.

Zeitschriften.

Archiv für Reformationsgeschichte. No. 109/110 = 28. Jahrg., 1./2. Heft: O. Scheel, Hans von Schubert. O. Schaefer, Eine ungedruckte Erstlingsarbeit Valérand Poullains von 1545. R. Friedmann, Eine dogmatische Hauptschrift d. hutterischen Täufergemeinschaft in Mähren. J. Boehmer, Die Beschaffenheit d. Quellenschriften zu Heinrich Voes u. Johann van den Esschen.

Biblica. Vol. 12, Fasc. 3: A. Mallon, Les Fouilles de l'Institut Biblique Pontificale dans la vallée du Jourdain. III. H. Hänsler, Der historische Hintergrund von Richter 3, 8—10. IV. A. Fernández, El atentado de Gaban (Jud. 19—21). A. Vitti, Ultime critiche su Enoe etiopico. A. Vaccari, Propaggine del Diatessaron in Occidente. E. Suys, A propos d'un conte Egyptien. Dold-Stummer, Zu den Beuroner Palimpsesfragmenten.

Bibliotheca Sacra. Vol. 88, No. 351, July 1931: J. E. Wishart, The Religion of humanism. J. A. Faulkner, The first Philosopher-christian. L. S. Keyser, The practical Value of theological science. C. E. Edwards, Calvin on infant salvation. C. N. Bartlett, The Necessitation of the Trinity. W. Miller, Who was Erastus? H. W. Magoun, Are geological ages irreconcilable with Genesis?

Blätter, Theologische. 10. Jahrg., Nr. 4, April 1931: F. Lieb, Die Stellung d. russischen orthodoxen Kirche zur revolutionären Staatsgewalt. C. Kuhl, Von d. Gattungen religiöser Lyrik in Psalter u. Gesangbuch. — Nr. 8: F. Gerke, Tilman Riemenschneiders Apostel. Vortrag. — Nr. 9: W. Foerster, Der Jupitertempel auf dem Tempelplatz in Jerusalem. K. Barth, Die Arbeit als Problem der theolog. Ethik. Vortr. G. Wobbermin, Im Kampf gegen d. Historismus u. Psychologismus. Grundsätzliches zum Konfirmandenunterricht.

Christentum und Wissenschaft. 7. Jahrg., 8. Heft: M. Stephany, Charakter u. zeitliche Aufeinanderfolge der Drohsprüche in d. Prophetie des Amos. K. von Wachter, Zum heutigen Stand der Reformationstheologie.

Diaspora, Die evangelische. 13. Jahrg., 4. Heft: F. Rendtorff, Erzbischof D. Söderblom †. V. Möckesch, In memoriam D. Dr. Nathan Söderblom. F. Rendtorff, Gedächtnisfeier d. Vertreibung d. Salzburger Protestanten 1731. B. Geiszler, Evangel. Gedanken zu den Fragen d. Umvolkung. E. Hegel, Katholische Diasporasorgen. J. Spanuth, Die Literatur über d. Hannoversche Diaspora-Arbeit in Süd-Afrika. Gennrich, Abriss d. Geschichte d. deutschen evang. Kirchengemeinde in Lissabon. J. Heinerdinger, Die deutsche evang. Gemeinde in Peking.

Die Erziehung. 6. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1931: P. Häberlin, Idealistische und realistische Pädagogik. S. Schwarz, Die doppelte Reifeprüfung. E. Weitsch, Politische Invasion.

Ethik. 8. Jahrg., 1. Heft: O. Müller, Medizin, Philosophie und Religion. — J. Sperl, „Protestantische" Zielsetzung. E. Menzel, Jugendbewegung als Kulturwille u. Weltanschauung. H. J. Seilkopf, Die Mitarbeit d. deutschen Landpfarramtes am hygienischen Aufbau unseres Volkes. Ilse Szagunn, § 218. G. v. Rohden, Eine sachliche Aussprache über § 218.

Expository Times. Vol. 42, No. 9: N. P. Williams, National Contributions to biblical science. E. Underhill, Thoughts on prayer and the divine immanence. A. C. Welch, The Purpose of Deuteronomy, ch. VII. O. S. Rankin, From the Institutum Judaicum. W. H. Stubbs, Fatherhood, divine and human. J. E. McFadyen, Recent foreign Theology. — No. 10: A. A. David, Moral Problems of to-day. A. J. Gossip, On preaching the cross. D. Mackenzie, National Contributions to biblical science. F. B. Clogg, Recent linguistic Aids to the study of the N. T. — No 11: W. M. Grant, Prof. J. A. Selbie. H. Fuglsang-Damgaard, France's Contribution to systematic theology. J. H. Morrison, Man's Place in the physical universe. G. K. MacBean, Our Relationship to God and its mediation through Christ. J. W. Jack, Recent biblical Archeology.

Forschung, Psychologische. 15. Band, 1./2. Heft: Untersuchungen zur Handlungs- u. Affektspsychologie. X. T. Dembo, Der Ärger als dynamisches Problem.

Jahrbuch, Philosophisches. 44. Band, 3. Heft: Th. Steinbüchel, Wesen, Wert und Grenze des deutschen Idealismus. A. Kolnai, Der Hochmut (Schluß). O. Pohley, Berkeleys Subjektivismus von Raum u. Zeit. J. Geszner, Die Abstraktionslehre in d. Scholastik bis Thomas von Aquin mit bes. Berücksichtigung des Lichtbegriffes.

Journal of religion. Vol. 11, 1931, No 3: G. W. Richards, The Place of Ad. Harnack among church history. E. W. Burch, Tragic Action in the second Gospel: a study in the narrative of Mark. H. B. Jefferson, Royce on the problem of evil. J. S. Cornett, Character education. J. G. Haroutunian, Jonathan Edwards: a study in godliness. E. J. Chave, Raising religious Education to a religious level.

Journal of theological studies. Vol. 32, No 128, July 1931: M. Esposito, The ancient Bobbio Catalogue. R. R. Betts, The Regulae Veteris et Novi Testamenti of Matěj z Janova. C. H. Dodd, Ἱλάσκεσθαι, its cognates, derivates and synonyms in the Septuagint. G. R. Driver, Studies in the vocabulary of the Old Testament. III. J. W. Slotki, Omnipresence, condescension and omniscience in Psalm CXIII, 5—6. J. Armitage, Notes on the Armenian version of Irenaeus adv. Haereses IV, V (Forts.). J. Jackson, Minutiae Clementinae.

Mission, Die innere, im evangelischen Deutschland. 26. Jahrg., 8. Heft: R. Seeberg, Nathan Söderblom zum Gedächtnis u. Dank. A. Stahl, Verweltlichung der Inneren Mission? E. Scheuner, Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. H. Wagner, Antikritisches zur Debatte um § 218. A. Stahl, Schlußwort.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F. 75. Jahrg., 9. Heft: W. Freytag, Mission heute unmöglich? A. Schosser, Was kann die Mission heute zum inneren Aufbau der Eingeborenenkirche tun? F. Büttner, Geschichte der Ahmediya-Bewegung. A. Streckeisen-Jungck, Wandlungen im indischen Frauenleben.

Missionszeitschrift, Neue allgemeine. 8. Jahrg., 9. Heft: A. Hohenberger, Der indische Gott Wischnu im Lichte der Sanskritliteratur. Richter, Streifzüge durch d. amerikan. Missionsleben. Knak, Der städtische Eingeborene in Südafrika.

Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht. 24. Jahrg., 3. Heft: M. Horstmeier, Wertmachtglaube. O. Kolshorn, Das geistliche Lied als Wortkunstwerk im R.-U.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 25. Jahrg., 9. Heft: H. Müller, Präses D. Dr. W. Wolff †. R. Dressing, Die Prediger der reformierten Gemeinden Düren von Daniel Telones bis Johannes Turckins 1606—1671/77.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 36. Jahrg., 8. Heft: R. Günther, Tilman Riemenschneider. Fr. de Vries, Bach-Kantaten im Rundfunk. J. Pautke, Vierte Hauptverhandlung der Liturg. Konferenz Niedersachsens in Flensburg 26./28. Mai 1931. B. Goldschmit, Ein Schlußwort zur Badischen Kirchenbuchfrage

Monatsschrift für Pastoraltheologie. 27. Jahrg., 8./9. Heft: Fendt, Meditationen zur Predigt. 2. Reihe. Die alttestamentl. Perikopen d. Eisenacher Konferenz. 6. W. Brandt, Die Predigt als Gedankenarbeit. W. Ludwig, Theozentrische Predigt. Eger, Zum Konfirmandenunterricht. Velte, Ewigkeitsglaube u. soziale Verantwortung. R. Stupperich, Die Jugend in Sowjet-Rußland.

The Monist. Vol. 41, No 3, July 1931: A. D. Ritchie, Miracles. G. H. Langley, Knowlodge of God. J. Laird, The Justification of punishment. A. C. Ewing, Solipsism. Ch. A. Baylis, Implication and subsumption. A. Ushenko, On the Validity of the principle of identity. O. O. Norris, Some Postulates for an instrumental philosophy. Gabriele Rabel, Kant as a teacher of biology.

Pädagogik, Die evangelische. 6. Jahrg., 5. Heft: W. Koepp, Von der Erziehung als Führung. P. Winckler, Erziehungsberatungsstellen. W. Färber, Die geistige Welt des pädagogischen Rundfunks. Philipp, Bachmann, ein evang. Pädagoge.

Philosophie und Schule. 3. Band, 3. Heft: H. Leisegang, Aufriß der Philosophiegeschichte. II. Die attische Philosophie. W. Vogt, Eine andere Art Philosophieunterricht. E. Vowinckel, Nietzsches „Morgenröte" in d. philos. Arbeitsgemeinschaft.

Recherches de théologie ancienne et médiévale. 3. Année, 1931, Juillet: Cappuyns, Le plus ancien Commentaire des „Opuscula sacra" et son origine. F. Bliemetzrieder, Théologie et théologiens de l'école épiscopale de Paris avant Pierre Lombard. A. Landgraf, Recherches sur les écrits de Pierre le Mangeur. B. Capelle, Chronique de Théologie ancienne. Le XVe centenaire de saint Augustin.

Review, Biblical. Vol. 16, 1931, No 3: A. C. Wyckoff, The Downfall of the mechanistic dynasty. II. J. Greenfield, James Montgomery, Moravian hymn writer. T. B. Birch, The

Life, teaching and influence of William of Ockham. J. C. Siler, The Problems of a country minister. A. R. Osborn, Isaiah 40: 27—31. H. T. Kuist, Some arduous Elements of christian experience.

Review, The philosophical. Vol. 40, 4 = Whole No 238: L. Thorndike, An anonymous Treatise in six books on metaphysics and natural philosophy.

Revue Bénédictine. 43. Année, No 2, Avril 1931: De Bruyne, E. Lowe & W. J. Anderson, Nouvelle Liste de Membra disjecta (Forts.). A. Wilmart, Fragments carolingiens du Fonds Baluze. C. Lambot, Les Presbytres et l'exegesis de Papias. De Bruyne, Étude sur le Liber de divinis scripturis; Un Écrit antipélagien. G. Morin, L'Ordre des heures canoniales dans les monastères de Cassiodore. Ph. Schmitz, Lettres de Claude Martin rélatives aux éditions de Pères latins.

Revue de l'histoire des religions. T. 102, Nos 4—6, Juill./Déc. 1930: Ch. Picard, Les Apprêts de l'ordination du Galle d'après une terre culte d'Odessa. G. Marcy, Origine et signification des tatouages de tribes berbères. V. J. Larock, Essai sur la valeur sacrée A la valeur sociale des noms de personnes dans les sociétés primitives (Schluß). R. Maunier, Benjamin Constant historien des sociétés et des religions. J. Toutain, L'Histoire des religions aux Congrès d'Alger. M. Goguel, Adolf von Harnack.

Revue philosophique de la France et de l'étranger. 56. Année, Nos 7/8, Juill./Août 1931: Ch. Blondel, Marcel Proust. Hétérogénéité du réel et généralité. J. Wahl, La Philosophie spéculative de Whithehead (Forts.).

Scholastik. 6. Jahrg., 3. Heft: F. Peister, Forschungen zur Quästionenliteratur in d. Zeit des Alexander von Hales. A. Landgraf, Die Vorbereitung auf d. Rechtfertigung u. die Ergiessung der heiligmachenden Gnade in d. Frühscholastik. A. Deneffe, Dogma. Wort u. Begriff.

Schule und Evangelium. 6. Jahrg., 6. Heft: F. Gogarten, Predigt über Matth. 7, 12—14. Ilse Peters, Zur Frage Berufsschule u. Religionsunterricht. Als Arbeiterin in meinem Stand. Vortrag. — 7. Heft: Ziegner, Wie stellt man Abraham im Evangelium dar? H. Arnold, Schulpolitische Bemerkungen zu den Thesen über Bildungs- u. Erziehungsziele unserer Schulen.

Studiën, Nieuwe theologische. 14. Jaarg., 7. Afl., Sept. 1931: G. v. d. Leeuw, Uit de Godsdienstgeschiedenis. A. de Buck, Egypte en de Bibel. A. H. Edelkoort, Een nieuwe Godsdienstphilosophie.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol. Ernst Sommerlath in Leipzig;
Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.

Dieser Nummer liegt das Register für 1931 bei.